

Cynthia J. CYRUS, *The Scribes for Women's Convents in Late Medieval Germany*, Toronto u. a. 2009, University of Toronto Press, XIX u. 387 S., ISBN 978-0-8020-9369-1, USD 75 bzw. GBP 48. – C.s Studie unternimmt den anspruchsvollen Versuch, „a kind of social history“ (S. 3) der Schreiberinnen und Schreiber zu verfassen, die zwischen dem frühen 13. Jh. und der Reformation für die Frauenklöster im deutschsprachigen Raum tätig waren. Zunächst werden Gebrauchssituationen und Herstellungsbedingungen von Büchern in Frauenkonventen als Hintergrund für die Arbeit der Schreiber untersucht (Kap. 1). Das zweite Kapitel ist den Beziehungen der internen und externen Schreiberinnen und Schreiber zu den Klöstern gewidmet, den Gemeinschaftsarbeiten mehrerer Personen ebenso wie den Orten im Kloster, an denen geschrieben wurde. Es folgt ein Überblick über die verschiedenen Gattungen von Büchern und Texten, die von Frauen und Männern für Frauenklöster abgeschrieben wurden (Kap. 3). Ein weiteres Kapitel untersucht Kolophone als Texte, die von den Schreibern selbst verfaßt worden seien (Kap. 4). Im fünften Kapitel werden die Motivationen der Schreiberinnen und Schreiber thematisiert, für Frauenklöster zu arbeiten, und schließlich in der Zusammenfassung die Rolle und Bewertung des Schreibens im Kontext der Frauenklöster dargestellt. So sinnvoll und wünschenswert es ist, das bisher zumeist nur im Bezug auf einzelne Personen oder bestenfalls Konvente erforschte Themenfeld einmal überregional und systematisch zu erschließen, und so interessant viele Fragestellungen der Vf. sind, so problematisch sind die Methode und z. T. auch die Ergebnisse der besonders im Hinblick auf den Materialreichtum sehr ambitionierten Studie: Ausgewertet wurden neben der Forschungsliteratur, einschlägigen Datenbanken und edierten Quellen – laut Aussage der Vf. – alle erhaltenen Hss. aus Frauenkonventen im deutschsprachigen Raum (etwa 4 000 Hss. aus rund 450 Konventen aller Orden, S. 10). Dabei wurden rund 580 namentlich genannte und 55 anonyme Schreiberinnen und Schreiber zusammengestellt (S. 4). Da bis auf wenige Ausnahmen bisher kaum biographische Informationen über Schreiberinnen und Schreiber im Kontext der Frauenklöster vorliegen – wie C. im übrigen selbst feststellt (S. 3) –, ist allerdings zu fragen, welchen Sinn die Erhebung dieser enorm großen Datenmenge hat, wenn von den meisten Personen nur minimale Angaben wie Name, Hs. oder Text, Konvent o. ä. eruiert werden können. Da die Vf. darauf verzichtet, diese Angaben etwa in Form von Listen offenzulegen – was auch für die weitere Forschung auf diesem Gebiet von einigem Wert gewesen wäre –, bleibt sie die Belege für ihre Thesen letztlich schuldig; ihre statistischen Übersichten zu allgemeinen Aspekten der Handschriftenproduktion erschließen das Material nur sehr oberflächlich. Bei der Interpretation dieser Statistiken wird auch nicht klar, ob und wie Faktoren für das Zustandekommen von Klosterbibliotheken wie Schenkungen, Ankäufe aus Werkstätten, eventuelle Vorbesitzer, Beziehung der Schreiber zum Konvent usw. berücksichtigt wurden. Außerdem könnte eine fundierte „social history of scribes“ ohnehin nur auf der Basis aussagekräftiger biographischer Informationen zu einer repräsentativen Anzahl von Schreiberinnen und Schreibern verfaßt werden – diese wären wiederum nur durch intensive Einzelstudien, nicht aber durch statistische Erhebungen zu gewinnen. Ein grundsätzliches Problem ist weiter, daß C. diverse mittel-, frühneuhochdeutsche und lateinische Quellen mißversteht, was sich in z. T. gravierenden Über-